

Franz Hagenbuch

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **38 (1953-1956)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Franz Hagenbuch

Regierungsrat Hagenbuch kämpfte im Rheinauer Konflikt unentwegt an der Seite von Felix Wild. Bei den Verhandlungen trat er mannhaft ein. Er sprach im Auftrage der Kommissionsminderheit für die Erhaltung des Klosters außerordentlich lebhaft¹. Der einzige Brief, der uns von Hagenbuch erhalten ist, verrät eine rührende Anhänglichkeit an den letzten Abt. In diesem Brief bedauerte Hagenbuch das Schicksal der Abtei, über das er noch immer untröstlich ist; gleichzeitig macht er sich Vorwürfe, für den Fortbestand des Stiftes zu wenig tatkräftig sich eingesetzt zu haben. Hagenbuch und der Prälat blieben sich weiterhin verbunden und besuchten sich fast jährlich².

Salomon Bleuler-Hausheer

Im März 1860 trat auf der Redaktionsstube des Winterthurer „Landboten“ ein Mann sein Amt an, der im Kampf um Rheinau ein wichtiges Wort mitsprechen sollte: Salomon Bleuler-Hausheer. Vor ihm hatte auf der Redaktion der temperamentvolle Karl Morell gewaltet, der zwar bei der Rheinauerfrage nicht unmittelbar in Erscheinung trat, obgleich ein Neffe des gelehrten Einsiedlermönches Pater Gall Morell, der wohl einer der treuesten Freunde des letzten Abtes von Rheinau genannt werden darf. Die weitschichtigen Studien Morells in Heidelberg wurden im Jahre 1848 durch die politische Flucht in die Schweiz unterbrochen. Morell hatte es verstanden, dem „Landboten“ eine klare Linie zu geben¹. Er focht nicht nur mit Leidenschaft und mit Temperament gegen Alfred Escher, gegen die „Neue Zürcher Zeitung“ und gegen den Ungeist der Zeit, sondern er gab sich auch seinen anakreontischen Neigungen zur schönen Kunst hin. Als Freund von Gottfried Keller schwärmte er mit diesem geradezu hymnisch über Garibaldi.

Die zahme Politik des Bundesrates in der Savoyerfrage war ihm ein Greuel. Als Freund von Johann Jakob Sulzer rief er im „Landboten“ zum Kampf gegen Alfred Escher auf und versuchte, Sulzer als Kandidaten für den Nationalrat aufzustellen.

¹ Schoch, S. 101.

² Einsiedeln, Korr., 22. Jan. 1863, NZZ, 4. Sept. 1888, Nr. 248.

¹ Über Karl Morell vgl. Guggenbühl, Der Landbote 1836—1936. 100 Jahre Politik im Spiegel der Presse, Winterthur 1936, S. 109, 112, 113, 125, und Paul Baldeggers Artikel in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Band 22, „Er focht mit dem Herzen, auch wenn der Kopf sein Recht beanspruchte“, Guggenbühl S. 109.